

Die Pressereportage am Beispiel von Egon Erwin Kisch

Andreas Hörting

Mat nr.: xxx

Sem.: 64256 Pressereportagen in Vergangenheit und Gegenwart

WS 97/98

Sprache und Kommunikation

Dozentin: Dr. Veronika Adler

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Egon Erwin Kisch: Biographie und zeitgeschichtlicher Hintergrund
3. Die Entwicklung der Reportage Egon Erwin Kischs
4. Beispiel: "Elliptische Tretmühle" (1924)
5. Schlußwort

1. Einleitung

Das Ölgemälde von Christian Schad von 1928, das sich in der Hamburger Kunsthalle befindet, ist hervorragend geeignet um sich einen ersten Eindruck von Egon Erwin Kisch zu verschaffen. Auf dem hochformatigem Gemälde ist ein Mann mit bloßem, tätowiertem Oberkörper abgebildet, der sich vor Eisenverstreben befindet. Der Hintergrund wird von einer Draufsicht auf Häuserdächer, sowie einem gelbgrünen Himmel gebildet, so daß beim Betrachter der Eindruck entsteht, die Person befindet sich auf einem turmähnlichen Bauwerk hoch über der Stadt.

Der Maler Christian Schad ist ein Vertreter der Neuen Sachlichkeit, die sich durch detailgetreuen Realismus auszeichnet. Angesichts der grotesken Komposition stellt sich allerdings die Frage inwieweit dieses Gemälde tatsächlich realistisch ist. Einerseits ist die Person, die durch den Titel als der Reporter Egon Erwin Kisch ausgewiesen ist, so naturgetreu wiedergegeben daß sogar eine rote Pustel am Oberarm dokumentiert ist, andererseits jedoch scheinen die Tätowierungen des Mannes und seine verwirrende Plazierung symbolischen Gehalt zu haben. Es handelt sich also keineswegs um eine naturalistische Darstellung, die nur abbildet was dem gängigen Urteil über Wirklichkeit entspricht, sondern wohl eher um einen Realismus, der die Realität der portraitierten Person mit in das Bild einbezieht und dem Rezipienten zusätzliche Informationen über sie gibt.

Egon Erwin Kisch war in den Zwanziger Jahren bekannt als der "Rasende Reporter" der in vielen Milieus zuhause war und als einer der Pioniere der modernen Nachrichtenübermittlung gilt. Tätowierungen, wie z.B. das durch die Brust stechende Messer, deuten auf das verruchte Milieu hin in dem sich der Reporter auch oft bewegte. Der aufgetätowierte schwarze Mann mit einem Zylinder steht wahrscheinlich für die zu der Zeit sehr populär gewordene amerikanische Jazzmusik. Wogegen die anderen Motive Feder, Vogel und Schlange eher Beschreibungen der Person selbst zu sein scheinen: der Vogel steht für Schnelligkeit, die Feder für Leichtigkeit, Flexibilität und die Schlange für die Fähigkeit sich unbemerkt in eine fremde Umwelt (Milieu) einzufinden und sich anzupassen.

Kisch's Plazierung in die eisernen Verstreben des Berliner Funkturms (nach Titel-Information), ins "Netz" moderner Nachrichtenübermittlung, deutet auf seine fortschrittliche Nutzung der damals neuen elektronischen Medien hin. Der trostlose, gelbgrüne Himmel schließlich, steht vermutlich symbolisch für die Stimmung in der Gesellschaft während der Zeit der wirtschaftlichen Depression gegen Ende der Zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts.

Diese Art der malerischen Darstellung, nämlich die Realität exakt abzubilden, gleichzeitig aber die künstlerische Freiheit der Komposition wahrzunehmen, entspricht auch der Arbeitsweise Kisch's. Er erhob die Reportage, die während des Neunzehnten Jahrhunderts sehr in Verruf geraten war (schnell hingeklatscht), in den Rang von Literatur. Daran und an dem Wahrheitsgehalt der Reportage (Realismusdebatte) entzündete sich in den Zwanziger Jahren ein heftiger Streit. Kisch begründete die moderne Reportage neben seinen journalistischen Texten auch durch theoretische Beiträge. Seine Positionen hinsichtlich des literarischen Stellenwertes dieser Textsorte waren zum Teil auch widersprüchlich und wandelten sich zudem im Lauf der Jahre. Das gleiche gilt auch für seine Einstellung hinsichtlich der potentiell operativen Möglichkeiten dieses Genres als Handlungsapell. Darauf werde ich später noch eingehen.

Kisch, der sich an verschiedenen Textgattungen versuchte und sogar Dramaturg am Berliner Künstlertheater gewesen war, schuf auch innerhalb des Genres das er am nachhaltigsten geprägt hatte - der Reportage - eine große Vielfalt durch die von ihm hierfür entwickelten Techniken. Nicht zuletzt war er es, der die englische Reportage (Parlamentsreportage) und die französische Reportage (Reisereportage) des neunzehnten Jahrhunderts zusammengeführt hat. Der durchschlagende Erfolg dieses Journalisten und des Genres in den Zwanziger Jahren, hängt aber auch mit der explosionsartigen Entwicklung neuer Medien und der Entstehung der Massenpresse zusammen. Dies wurde ermöglicht durch die neuen technischen Errungenschaften: Rotationsdruckmaschine und vollmechanische Setzmaschine, die gegen Ende des Neunzehnten Jahrhunderts Einzug hielten und die Abschaffung des staatlichen Anzeigenmonopols um 1850 in Preußen (das Inseratengeschäft wurde nun den Verlegern überlassen). Zudem wuchsen die Städte in diesem Zeitraum überproportional an, deren Einwohner ganz neue Informations- und Unterhaltungsbedürfnisse zeigten.

2. Egon Erwin Kisch: Biographie und zeitgeschichtlicher Hintergrund

Egon Kisch wird am 29.4. 1885 in Prag als Sohn eines deutschsprachigen jüdischen Tuchhändler-Ehepaares geboren. Seinen zweiten Vornamen "Erwin" legt er sich später selber zu. Zwischen 1891 und 1903 besucht er in Prag die Schule und schließt mit der Matura (Abitur) ab. Zwischen 1903 und 1904 leistet er seinen Militärdienst ab und beginnt ein Studium an der Technischen Hochschule Prag, das er jedoch alsbald abbricht. In den beiden drauffolgenden Jahren besucht er die private Journalisten-Hochschule von Dr. Wrede in Berlin. 1905 erscheint ein Gedichtband von Kisch unter dem Titel: "Vom Blütenzweig der Jugend". Zwischen 1906 und 1913 ist er

Lokalreporter bei der deutschsprachigen Prager Tageszeitung "Bohemia". 1912 erscheint sein Buch: "Der freche Franz und andere Geschichten". In diesem Jahr erscheint auch ein Sammelband seiner Kriminalreportagen für die "Bohemia" unter dem Titel: "Aus Prager Gassen und Nächten". "In den Kaffeehäusern der Moldaustadt, in denen Boheme und kulturbeflissenes Bürgertum vor 1914 eine literarisch fruchtbare Atmosphäre bildeten, diskutierte er mit Franz Werfel und Rainer Maria Rilke, Franz Kafka, Max Brod und Gustav Meyrink. Aber der Mystizismus Prags prägte ihn nicht (...). Das war noch die Zeit des Expressionismus, des künstlerisch wiedergewonnen Urschreis."¹

1913 zieht Kisch nach Berlin und arbeitet als freier Mitarbeiter von Prager und Berliner Zeitungen. Ein Jahr darauf veröffentlicht er seinen ersten und einzigen Roman "Der Mädchenhirt" und wird Dramaturg am Berliner Künstlertheater. Bei Kriegsausbruch am 1. August 1914 rückt er mit dem "Prager Korps" ins Feld. Doch er wird schon im Jahr darauf verwundet und kehrt zurück nach Prag. Er wird zum Offizier befördert. 1917 wird Kisch zum "Kriegspresse-Quartier" nach Wien beordert. Durch die Erlebnisse des Krieges wurde er zum Kommunisten und nahm an illegalen Treffen der Arbeiter- und Soldatenräte teil. Bei der November-Revolution in Wien 1918 wird Kisch zum Kommandanten der "Roten Garde" gewählt und wird auch Gründungsmitglied der "Föderation Revolutionärer Sozialisten Internationale". Er schreibt die Leitartikel der "Roten Garde" einer Beilage der Wochenzeitung "Der freie Arbeiter". Im Folgejahr schließen sich die beiden zuletzt genannten Organisationen an die Kommunistische Partei Österreichs an, wodurch Kisch Parteimitglied wird. 1920 wird er aus Wien ausgewiesen. In diesem Jahr erscheint auch sein Buch "Die Abenteuer in Prag", das die Quintessenz der beiden vorher erschienenen "Prager Bücher" bildet. 1920 und 1921 arbeitet er mit einer revolutionären tschechischen Bühne zusammen und schreibt zusammen mit dem Co-Autor Jaroslav Hasek mehrere Theaterstücke. Zwischen 1921 und 1933 wohnt Kisch in Berlin, wo er Mitarbeiter verschiedener Zeitungen und Zeitschriften ist. In dieser Zeit erscheinen auch seine berühmten Reportagesammlungen "Der rasende Reporter"(1924) und "Hetzjagd durch die Zeit"(1926) und von hier aus unternimmt er seine großen Reisen: im Herbst 1925 in die Sowjetunion und im Herbst 1928 in die USA, wo er unter dem falschen Namen "Dr. Becker" auftritt, nachdem ihm dreimal das Einreisevisum verweigert worden war. 1922 veröffentlicht er sein Kriegstagebuch unter dem Titel "Soldat im Prager Korps" das 1929 umgenannt wird in "Schreib das auf Kisch". 1923 gibt er die Anthologie "Klassischer Journalismus" heraus. Seine Bedeutung als Vorreiter der Neuen Sachlichkeit wird 1925 durch seine

¹ Henri Nannen in: Schreib das auf - Deutsche Reportagen, Sternbuch, Gruner und Jahr, Hamburg 1978

Mitgliedschaft in der von Alfred Döblin gegründeten "Gruppe 1925" offenbar. 1927 erscheint Kisch's Buch über die Sowjetunion unter dem Titel "Zaren, Popen, Bolschewiken". Seine kritische Einstellung zu den USA zeigt sich 1930 in dem ironischen Titel seines Amerika-Buches: "Egon Erwin Kisch beehrt sich darzubieten: Paradies Amerika". 1930 nimmt er als Delegierter am Schriftstellerkongreß in Charkow, Sowjetunion teil (seit 1928 gehörte er dem Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller an). Hier nimmt er auch im Folgejahr eine Professur für Journalistik an. 1932 erscheint als Resultat seiner Chinareise das Buch "Asien gründlich verändert". Im Februar 1933 wird Kisch am Tag nach dem Reichstagsbrand verhaftet (nachdem im Januar noch sein Buch "China geheim" in Deutschland erschienen war), doch auf Intervention der tschechoslowakischen Regierung wird er freigelassen und nach Prag abgeschoben. Im selben Jahr verfasst er die Kampfschrift "Über die Hintergründe des Reichstagsbrandes". In dieser Zeit kämpfte der Autor literarisch gegen den Faschismus und besann sich angesichts der Situation auf seine Wurzeln (1934 erscheint "Geschichten aus sieben Ghettos"), doch er unternahm auch einige Reisen durch Westeuropa und verarbeitete diese zu Reportagen, die in seinem Buch "Eintritt verboten" veröffentlicht wurden. 1934 reist Kisch als Delegierter zu dem Kongreß gegen Krieg und Faschismus in Australien. Man will ihn dort nicht an Land lassen, doch als er von Bord springt und sich dabei ein Bein bricht, läßt man ihn schließlich doch einreisen. 1935 nimmt Kisch am Internationalen Schriftstellerkongreß für die Verteidigung der Kultur in Paris teil. Sein Buch "Abenteuer in fünf Kontinenten" erscheint. Zwischen 1937 und 1939 nimmt er als Reporter auf der Seite der Republikaner am Spanischen Bürgerkrieg teil. In dieser Zeit erscheint auch sein Buch "Landung in Australien" über seine Australien-Reise. Wegen des beginnenden Zweiten Weltkrieges, flieht Kisch ins Exil nach Mexiko (1940 -1946) und ist dort Mitarbeiter bei der Zeitschrift "Freies Deutschland" und Mitbegründer einer deutschsprachigen Kulturorganisation der Emigranten namens Heinrich-Heine-Klub. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Reportagen wurden 1945 in dem Buch "Entdeckungen in Mexiko" zusammengefasst (Kisch's letzte Reportagesammlung). Hier erscheint auch 1942 "Marktplatz der Sensationen", die Autobiographie des Journalisten. 1946 kehrt Egon Erwin Kisch in seine Heimatstadt Prag zurück und stirbt dort am 31.3. 1948. Von der Regierung wird ihm ein Staatsbegräbnis ausgerichtet.²

Die Zeit des Egon Erwin Kisch war eine Zeit der gewaltigen Umbrüche: gegen Ende des Neunzehnten Jahrhunderts steuerte die Industrialisierung auf einen Höhepunkt zu, es entstanden große Metropolen, die zu Verwaltungszentren ausgebaut wurden. Viele

² vgl.: Egon Erwin Kisch: Nichts ist erregender als die Wahrheit, Walther Schmieding (Hg.), Kiepenheuer & Witsch, Köln 1985

Bereiche die handwerklich geprägt waren erfuhren eine Veränderung hin zu rationalisierten (industrialisierten) Abläufen. In den Städten entstanden die ersten großen Kaufhäuser, wie z.B. das Wertheim am Alexanderplatz in Berlin; hier entstanden auch die ersten sogenannten Automaten-Restaurants. Der Konkurrenzkampf wurde härter und so hielt auch bald die Werbung (damals: Reklame) ihren Einzug. Der Verkehr nahm sehr stark zu, so daß er schließlich durch Polizisten geregelt werden mußte. Die Menschen der damaligen Zeit müßen diese Zunahme der Geschwindigkeit in allen Bereichen des Lebens als atemberaubend empfunden haben. In Industrie und Verwaltung wurden die Menschen immer mehr von ihrer Arbeit entfremdet.

Auf Kisch, der 1905 als Zwanzigjähriger zum ersten Mal nach Berlin kam, muß diese Dynamisierung großen Eindruck gemacht haben. Dann wurde der Autor natürlich auch durch den Krieg geprägt, so sehr, daß er zum Kommunisten wurde. Er erlebte den Zusammenbruch der großen Monarchien: Österreich-Ungarn, der seine Heimat angehörte, und Preußen. Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, daß er, ähnlich wie Wolfgang Borchert nach dem Zweiten Weltkrieg, keine Gedichte mehr verfasst hat und daß nach seinem ersten Roman von 1914 ("Der Mädchenhirt") keine weiteren mehr folgten. Die Wirklichkeit drängte sich ihm allzusehr auf, als daß er noch Gefallen an der reinen Fiktion finden konnte. Für die Reportage aber schien er wegen seiner obsessiven Neugier geradezu prädestiniert gewesen zu sein, wie folgendes Zitat verdeutlicht: "Ich kann in keiner Strassenbahn fahren, ohne herauskriegen zu wollen, welches Buch der Herr in der entgegengesetzten Ecke liest. (...) Jede Rumpelkammer und jeden Stoß alter Papiere möchte ich durchsuchen, jedes "Eintritt verboten!" lockt mich zum Eintritt, jede Geheimhaltung zu Nachforschung".

Wer auf diese Weise nach der Wahrheit sucht, die in der Wirklichkeit steckt, der mußte, wenn er ein von Humanität bestimmter Charakter wie Kisch war bald Anstoß nehmen an dieser Wirklichkeit. Überall stieß der Reporter Kisch auf die Unterprivilegierten einer Gesellschaft, die nach seiner Überzeugung 1918 "um die Revolution betrogen" worden war. Da gab es nach wie vor die Reichen, die im Luxus lebten und die Armen die auf Suppenküchen und Bettelgroschen angewiesen waren. Da gab es gegen Anfang der Dreißiger Jahre fast fünf Millionen Arbeitslose in Deutschland."³ Ihm und anderen Intellektuellen erschien die neue Sowjetunion als verheißungsvolle Zukunftsvision, in der alle Menschen am Glück Anteil hätten. "In seinem Band "Zaren, Popen, Bolschewiken" entdeckte er den Aufbruch einer bisher unterdrückten und nun ihrer selbst bewußt gewordenen Klasse. Und da die gesamte westliche Welt sich gegen das Sowjetsystem stellte, wurde Kisch zu ihrem Verteidiger."⁴

³ Henri Nannen, Hamburg 1978, Vorwort

⁴ Henri Nannen, Hamburg 1978, Vorwort

Die Weimarer Republik hatte von vorneherein mit ungünstigen Voraussetzungen zu kämpfen. “1918 hatten die Reichsleitung und die große Mehrzahl des Bürgertums die demokratische Regierungsform gewissermaßen als Preis für einen milden Frieden akzeptiert. Aus diesem milden Frieden wurde aber nichts, stattdessen kamen Versailler Vertrag, Reparationen, jahrelange empfindliche außenpolitische Diskriminierungen und Niederlagen, eine endlose Kette von Demütigungen. Alles das konnte nur ertragen werden, weil das tief erschütterte kollektive Selbstbewußtsein der Deutschen die erlittenen Kränkungen auf einen Sündenbock abladen konnte, und den Sündenbock bildeten alle Personen und Kräfte, die für die neue Staatsform standen. Die demagogische Formel, Politik und Demokratie seien nur andere Worte für Feigheit und Verrat an Volk und Nation, wurde so zum festen, von Millionen Menschen geglaubten Bestandteil extremistischer Agitation.”⁵

So war die Republik durch die sich auf der linken wie auf der rechten Seite formierenden Gegner des parlamentarischen Systems bedroht. Die Rechten trauerten der Monarchie hinterher, während sich die Linken um ihre Revolution betrogen sahen.

Die Sozialpolitik machte in dieser Zeit große Fortschritte: es entstand das kollektive Arbeitsrecht und das System der sozialen Sicherung wurde ausgebaut, doch die ungefestigte parlamentarische Demokratie von Weimar konnte sich jenen Fortschritt eigentlich nicht leisten, da er weder von “anhaltender wirtschaftlicher Prosperität noch von einem gefestigten sozialen Konsens getragen wurde.”⁶

Ebenso gegensätzlich und vielfältig wie die politischen Gruppierungen war das geistige und kulturelle Leben dieser Zeit. Der Zusammenbruch der wilheminisch-bürgerlich-feudalen Kultur hatte eine Situation der Krise und des Umbruchs geschaffen, die die schöpferische Vielfalt und den Reichtum des geistigen Lebens erst ermöglicht hat. Die Republik gab ihnen den Freiraum sich zu entfalten. “So erklärt sich die Lebendigkeit, der Reichtum und das überdurchschnittliche Niveau des kulturellen Lebens der Weimarer Republik vornehmlich aus der Spannung, die aus unvereinbaren, vorübergehend gleichwohl produktiven Gegensätzen herrührt.”⁷ Die wichtigste künstlerische Bewegung jener Zeit war die Neue Sachlichkeit, die eine Gegenbewegung zum Expressionismus darstellte. Sie wandte sich gegen dessen Pathos und utopisch-idealisierte Geisteshaltung und erstrebte eine stärkere Hinwendung zu Realität (zur “objektiven” Wirklichkeit) und eine nüchternere und exaktere künstlerische

⁵ Hagen Schulze in: Die Weimarer Republik; Bracher, Funke, Jacobsen (Hg.), Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1988, S. 619

⁶ Volker Hentschel in: Die Weimarer Republik, Bonn 1988, S. 198

⁷ Kurt Sontheimer in: Die Weimarer Republik, Bonn 1988, S. 462

Aussage. Die Darstellung der zeitgenössischen Umwelt mit ihren sozialen und wirtschaftlichen Problemen war bevorzugtes Thema. Im Bereich der Literatur waren die Vertreter des französischen Realismus Honoré de Balzac und Émile Zola Vorbilder. Hier standen tatsachenorientierte Darstellungsformen wie das dokumentarische Theater (E. Piscator), die Reportage (E. E. Kisch), die Biographie und der desillusionierende Geschichtsroman im Vordergrund.⁸ Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten beginnt für Kisch die Zeit des Exils, zuerst in Paris, später nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges in Mexiko.

3. Die Entwicklung der Reportage Egon Erwin Kischs

Kischs journalistische Anfänge liegen im Feuilleton und in der Lokalreportage, vor allem in der Kriminalreportage. Seine erste Anstellung beim "Prager Tageblatt" waren für ihn alles andere als erfreulich, er mußte über die Themen berichten, die der Feuilletonchef zu uninteressant fand. Die Arbeiten für die Prager Zeitung "Bohemia" zwischen 1906 und 1913 begründeten durch die spätere Veröffentlichung in Buchform seinen Ruhm. Hier entdeckte er die Exotik des Außergewöhnlichen und Andersartigen. Sein Zugang zu den Themen war feuilletonistisch geprägt, hier ist der Reporter noch eindeutig Flaneur.⁹ Kisch hatte sich hier "im Spannungsfeld von Feuilleton, Zeitungsbericht und Kurzgeschichte (...) eine eigenständige Form geschaffen, die, in ihrer Mischung aus journalistisch aufbereiteter Beobachtung, Dokumentation und narrativen Verknüpfungstechniken, von den drei genannten Traditionen beeinflusst wurde, sich jedoch durch die Art und Weise, in der sie diese verwendete, von jenen emanzipiert hat."¹⁰ In einem Brief an seinen Bruder im Jahre 1907 bezeichnet er diese Arbeiten als Feuilletons. Zehn Jahre später in einem Brief an seine Mutter tut er dies ebenso, hebt aber hervor, daß sie geradezu einen dokumentarischen Wert hätten. In dieser Zeit schreibt Kisch seine ersten Rollenreportagen so z.B. "Eine Nacht im Asyl für Obdachlose" (in: Prager Gassen und Nächte, 1912), wobei er immer wieder Gefahr läuft sich als Milieufremden zu verraten.

⁸ vgl.: Meyers kleines Lexikon Literatur, Bibliographisches Institut, Mannheim 1986

⁹ vgl.: Michael Geisler: Die literarische Reportage in Deutschland, Scriptor Verlag, Königstein/Ts. 1982, S. 252

¹⁰ ebenda

Als Kisch 1914 zum Prager Korps einberufen wurde, machte er sich vom ersten Tage an Notizen. Er wollte das Erlebnis des Krieges so wiedergeben, wie er es empfunden hatte; ihn ärgerten die entstellten Kriegsberichte in den Zeitungen jener Tage. „Zugleich machen diese Tagebucheintragungen (...) auch Kischs sich langsam abzeichnende politische Wandlung deutlich. aus dem Prager Bürgersohn, aus dem Journalisten mit bohemehaften Neigungen wird in den Schlachten des Krieges ein Kriegsgegner, am Ende ein Radikaler, der erkennt, daß er die ihm verhaßte Offizierskarriere einschlagen muß, um überleben zu können.“¹¹

Die Reportagesammlung „Der rasende Reporter“ hat Kisch so berühmt gemacht, daß diese Bezeichnung seine Beiname wurde und darüber hinaus ein Begriff im Journalismus. Der Titel ist eigentlich eher mißverständlich, denn er war eher ein langsamer und sorgfältiger Schreiber, der das Geschriebene immer wieder veränderte und neu formulierte. Diese Bezeichnung steht wahrscheinlich eher im Zusammenhang mit der ereignisreichen und schnellebigen Zeit der nicht umsonst so bezeichneten „Wilden Zwanziger Jahre“ in Berlin.

„Im Vorwort hatte Kisch geschrieben, der Reporter habe ›keine Tendenz‹ und dürfe keine Tendenz haben. Seine Aufgabe sei es, unbefangen zu beobachten und Zeugnis abzulegen. Diese neutrale Position erklärt sich aus den politischen und persönlichen Enttäuschungen beim Verlauf der Wiener Revolution.“¹² Abgesehen von Ausnahmen, wie z.B. der Reportage „Rettungsgürtel an einer kleinen Brücke“, die den Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg behandelt (und die vom Verlag aus politischen Gründen von der Veröffentlichung im „Rasenden Reporter“ ausgeschlossen wurde), bezieht der Autor hier noch keinen eindeutigen politischen Standpunkt. „Das phasenverschobene Durchschlagen der kommunistischen Grundhaltung bei Kisch hat dazu geführt, daß die sozialistische Literaturkritik dem „Rasenden Reporter mit gemischten Gefühlen gegenüberstand, während man auf seiten der bürgerlichen Literaturkritik versuchte, den „Künstler“ Kisch gegen den Kommunisten auszuspielen.“¹³ In dieser Sammlung zeigt Kisch schon die ganze Bandbreite der Ausdrucksmöglichkeiten der Reportage. So hat er hier bei älteren literarischen Formen Anleihen genommen und diese für die Reportage adaptiert. „So finden sich im „Reporter“ (und es sei jeweils ein Beispiel genannt) folgende Formen: Feuilleton („Luftbahnhof und Regenbogen“), Dramolett („Versteigerung von Castans Panoptikum am 24. Februar 1922“), fiktiver Dialog („Erregte Debatte über Schiffskarten“), Essay („Nachforschung nach Dürers Ahnen“), Portrait („Eines Scharfrichters Lebenslauf“) und

¹¹ Walther Schmieding (Hg.), Köln 1985, S. 87

¹² ebenda, S. 123

¹³ Michael Geisler, Königstein/Ts. 1982, S. 255

natürlich die Reportagen im eigentlichen Sinne (“Bei den Heizern des Riesendampfers”).¹⁴ “Ausgehend von der Erkenntnis, daß ein Ereignis niemals in toto erfäßbar, sondern lediglich an signifikanten Einzelheiten rekonstruierbar ist, sieht Kisch eine realitätsgerechte, wahrheitsgetreue Wiedergabe der Fakten durch den Einsatz der sogenannten “logischen Phantasie” gewährleistet. Unter strikter Vermeidung jeglicher Willkür gegenüber den zu reportierenden Tatsachen und unter Wahrung der nach bestem Wissen ihm bekannten Chronologie und Kausalität der Ereignispartikel ist es dem Berichtersteller erlaubt, der Reportage eine persönliche Färbung zu geben, indem er die Elemente des Geschehnis-

ablaufes zu einem “l ü c k e n l o s e n” Gesamtbild komponiert (...).”¹⁵ Die “logische Phantasie” bildet also quasi das literarische Bindegewebe, das den auf nüchternen Fakten aufbauenden Text erst zu einer Reportage macht. Die Kisch-Reportage ist also keineswegs einheitlich, er versuchte vielmehr den Stoff durch ständig wechselnden, immer wieder leicht veränderten Zugriff formal aufzulockern und dem Leser damit auch die passive Rezeption zu erschweren, so daß dieser zur Mitarbeit gebracht wird. In dieser Zeit entwickelt Kisch die “Dingreportage”. Dabei steht ein Objekt immer im Mittelpunkt, wie bei der Reportage “Rettungsgürtel an einer kleinen Brücke”, eben jener Rettungsgürtel. Der Autor erwähnt diesen immer wieder und verknüpft dieses Objekt mit den beiden Morden an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg die zu diesem in überhaupt keiner direkten Beziehung stehen. Die einzige Verbindung besteht hier darin, daß unweit jener Stelle an der sich der Rettungsring an der Brücke befindet, die ermordete Rosa Luxemburg in den Landwehrkanal geworfen wurde und Karl Liebknecht an einem nahegelegenen See getötet wurde.

“Obgleich Kisch, wo ihm das sinnvoll erscheint, ohne bedenken zu fiktionalen und spekulativen Verknüpfungstechniken greift, schöpft er doch andererseits die Möglichkeiten der Dokumentation voll aus. So bedient er sich häufig wörtlicher Zitate, um mit ihrer Hilfe die dahinterstehende Ideologie freizulegen.”¹⁶ Diese Methode der “Denunziation durch Sprache” benutzt er z.B. in der Reportage “Stahlwerk in Bochum, vom Hochofen aus gesehen” (in: Der rasende Reporter, 1924). Bei der Recherche wurde Kisch Zeuge eines Unfalls: eine Kette rieß, so daß eine schwere Welle auf den Hallenboden krachte. Zum Glück wurde keiner verletzt, doch die Reaktion des Betriebsleiters (“Tausend Mark Schaden” brummt der Betriebsleiter) gibt Kisch kommentarlos wieder.

¹⁴ Michael Geisler, Königstein/Ts. 1982, S. 256

¹⁵ Rudolf Geissler: Die Entwicklung der Reportage Egon Erwin Kischs in der Weimarer Republik, Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1982, S. 18

¹⁶ Michael Geisler, Königstein/Ts. 1982, S. 261

Kischs Buch über seine Reise in die Sowjetunion (“Zaren, Popen, Bolschewiken”, 1927) scheint nicht zu seinen literarischen Glanzstücken zu gehören, wie Michael Geisler¹⁷ meint: “Kisch gibt sich alle Mühe, einen seiner Begeisterung für die Errungenschaften der jungen Sowjetrepublik adäquaten formalen Ausdruck zu finden. Unglücklicherweise sieht man das. Den Reportagen steht gewissermaßen der Schweiß auf der Stirn, so sehr bemühen sie sich originell zu sein.” Der Versuch den Gegensatz zwischen Vergangenheit und Gegenwart strukturell zu thematisieren führt hier zu verkrampften Konstruktionen. Nichtsdestotrotz wurde das Buch einer von Kischs größten publizistischen Erfolge. Es erlebte in nur drei Jahren, zwischen 1927 und 1929 zehn Auflagen. Kisch war allerdings nicht zum reinen Parteipropagandisten geworden und so wurde ihm von orthodoxen kommunistischen Kritikern die “Conférenciermanier” vorgeworfen, mit der man weder den “neuen Menschen” begreifen noch die “revolutionären Kräfte” würdigen könne.¹⁸

Das folgende Buch seiner Amerikareise (“Paradies Amerika”, 1930) ist quasi das Gegenstück, die Negativfolie zu seinen Berichten über die Sowjetunion. Die Parteilichkeit des Autors, die sich hier in der Schärfe und aggressiven Brillanz ausdrückt, offenbart sich auch in seiner Themenwahl und dem ursprünglichen, ironischen Titel: “Egon Erwin Kisch beehrt sich darzubieten: Paradies Amerika”. “Der allen Reportagen gemeinsame Nenner ist die Pervertierung und Verdinglichung menschlicher Emotionen und Beziehungen in einem Wirtschaftssystem, dem der Tauschwert alles, der Gebrauchswert fast nichts gilt.” “Paradies Amerika” und die folgenden Reportagebände beschäftigen sich im Gegensatz zu den früheren Büchern “Der rasende Reporter” und “Hetzjagd durch die Zeit” mit nur jeweils einem Themenkomplex. “China geheim”(1933) untersucht die Auswirkungen des Imperialismus, “Landung in Australien”(1937) beschäftigt sich mit der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse, und “Entdeckungen in Mexiko”(1945) untersucht die Probleme eines Entwicklungslandes.¹⁹

Im Laufe seiner Schaffensperiode vertrat Kisch unterschiedliche Ansichten über das Wesen der Reportage. 1918 plädierte er für die “neue Sachlichkeit nach dem Vorbild der französischen Literaten Balzac und Zola: Die photographisch genaue, dem Realismus verpflichtete Reportage solle von literarischer Qualität sein; sie trage die Literatur in den Alltag des Lesepublikums und *ersetze* den Groschenroman mit seinen fiktiven Handlungen (in “Wesen des Reporters”, in: Das Literarische Echo, 1918, Heft 8/440). In der sogenannten Realismus-Debatte wurde in den Zwanziger Jahren heftig um den

¹⁷ ebenda S.265

¹⁸ vgl.: Henri Nannen, Hamburg 1978, Vorwort

¹⁹ vgl.: Michael Geisler;Königstein/Ts. 1982, S. 276

literarischen Stellenwert der Reportage gestritten. Im Zeichen der “Neuen Sachlichkeit” mit seiner Betonung des Realismus in den unterschiedlichsten Kunstformen, sowie durch die Ausbreitung der Massenpresse und schließlich das Engagement vieler Intellektueller im Journalismus, kam diese Diskussion zustande. Robert Neumann z.B. meinte 1927: “Durch ihre Unmittelbarkeit bleibe die Reportage jedoch an der Oberfläche des Ereignisses haften und könne das wesentliche des Geschehens nicht erfassen. “Reportage ist also ein Sachbericht , der - umgekehrter Weg wie beim Kunstwerk - im Typischen das Besondere, im Eisenbahnunfall das Besondere *dieses* Eisenbahnunfalls, das Speziale, das Einmalige sucht und darstellt.” Fazit: “ Reportage ist etwas Wesensanderes als Kunstproduktion.” (in: Die Literatur, Jg. 30, S. 3 f.)²⁰

Kischs Auffassungen sind in drei Phasen einzuteilen.

In der ersten Phase verstand er die Reportage als eine eher vulgäre Art der literarischen Erzählung. “Statt der abgehobenen Literatur für das elitäre Bildungsbürgertum hinterherzuschreiben, solle auf die Unterhaltungsbedürfnisse der Massen eingegangen und die rebellische Reportage als massenliterarische Form kultiviert werden.”²¹

In der zweiten Phase, seit seiner Rußlandreise verließ Kisch seinen objektiven Standpunkt und sah sich eher als kommunistischen Aktivist im Kampf gegen den sich ausbreitenden Faschismus. “Er propagierte die Einheitsfront progressiver Intellektueller mit der Arbeiterklasse und wünschte sich ähnlich wie Bert Brecht die “Um-funktionierung der Kunst in eine pädagogische Disziplin”.²² 1935 führte er in einer Rede vor dem Internationalen Schriftstellerkongreß in Paris weiter aus. In dieser Rede unter dem Titel: “Reportage als Kunstform und Kampfform” sagte er: “Der gute Reporter habe ein “Schriftsteller der Wahrheit” zu sein, der durch die “Wahl von Farbe und Perspektive” seine Reportage zu einem “anklägerischem Kunstwerk” mache. Gleichwohl müsse der Reporter methodisch zuverlässig sein.²³ Er betont dabei das der Reporter “Wahrheit geben” müsse, denn das sei gerade das, was seine Arbeit so gefährlich macht.

Kischs dritte Phase beginnt mit dem Exil in Mexiko ab 1940. Er betonte nach wie vor den Anspruch auf Wahrheit und Redlichkeit, wendete sich aber, enttäuscht über die Wirkung der Massenpropaganda in Nazi-Deutschland und das stalinistische Regime, von der “Kampfform” der Reportage ab. “Er sprach nun wieder häufiger vom Reporter

²⁰ vgl.: Michael Haller: Die Reportage, Verlag Ölschläger, München 1990, S. 44

²¹ ebenda S. 45

²² Michael Haller, München 1990, S. 45

²³ ebenda S. 46

als “Prosaist der Ballade”, der das Geschehene sprachlich gestalte und als literarischen Erzählstoff ausbreite.”²⁴

4. Beispiel: “Elliptische Tretmühle” (1924)

Die Reportage “Elliptische Tretmühle” ist charakteristisch für den Stil Egon Erwin Kischs vor seiner Rußlandreise 1925. Er verwendet hier unterschiedliche Facetten der formalen Darstellung und gibt ein Beispiel seiner Montagetechnik. Der fünf Seiten umfassende Text beginnt scheinbar sachlich und wird anschließend immer ironischer. Kisch bezieht hier keinen klaren politischen Standpunkt, doch seine Ansichten scheinen unterschwellig durch.

Die Reportage behandelt das Sechstagerennen im Sportpalast in Berlin 1924. Der Text beginnt wie eine normale Sportreportage, doch schon am Ende des ersten Absatzes wird Kisch lakonisch indem er den Weltrekord im Sechstagerennen von 1914 in Zusammenhang mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges bringt. Das ist ein typisches Stilmerkmal von Kisch in dieser Zeit, Sachverhalte zueinander in Beziehung zu bringen die erst einmal nichts miteinander zu tun haben (oder auch Objekte zu Sachverhalten: Dingreportage). Diese Montagetechnik wendet Kisch hier mehrmals an. Von der Schilderung der langen Strecken die die Fahrer während des Rennens zurücklegen (zweiter Absatz) innerhalb dieses “Kosmos” des Sechstagerennens, stellt Kisch einen Bezug zur Außenwelt her, in diesem Fall zu Städten Europas, deren Distanz zueinander, genauso groß ist wie diejenige des Rennens. Diese Passage beginnt mit dem Satz:”Sie bleiben alle auf demselben Platz, ... und endet mit:”Sie bleiben auf derselben Stelle, im selben Rund, bei denselben Menschen - ein todernstes, mörderisches Ringelspiel.” Durch diesen Abschluß betont Kisch noch einmal die Gegenüberstellung von der großen weiten Welt draußen (und ihren Ereignissen, wie z.B. auch die Sowjetische Revolution) und dieser in sich geschlossenen Welt des Sechstagerennens, in der die Menschen von einem Ereignis gefangen sind in dem die Protagonisten “auf der Stelle treten”. Durch die Wiederholung des Wortes “selben” im Abschluß, verdeutlicht er seine Einstellung zu dem “todernsten, mörderischen Ringelspiel”. Die einzige Gemeinsamkeit zwischen den beiden geschilderten Tatbeständen, besteht in der “Distanz”.

Im vierten Absatz verbindet der Autor das Sechstagerennen mit Gottes Erschaffung der Welt, die ebenso lange dauerte. Hier wird die Verbindung also durch die “Zeit”

²⁴ ebenda

hergestellt. Die Gegenüberstellung dieser beiden Sachverhalte unterstreicht die Aberwitzigkeit dieser Veranstaltung. Durch die Umstellung des Sprichwortes: "Der Mensch denkt, aber Gott lenkt" zu "Gott denkt, aber der Mensch lenkt" (man beachte die Doppeldeutigkeit von "lenkt"), unterstreicht er die ironische Aussage zu Beginn dieser Passage: Gott schaut "herab auf das Glanzstück seines Œuvres, auf sein beabsichtigtes Selbstportrait"... .

Im gleichen Absatz schafft Kisch eine Verbindung durch das Verb: "drehen" her. Er beschreibt wie sich die Planeten gleichmäßig drehen, und die Räder sich gleichmäßig drehen um Werte zu schaffen, nur der Mensch dreht sich sinnlos und unregelmäßig um nichts! Hier hat er durch eine Gegenüberstellung abermals das Sinnlose dieser Sportveranstaltung dargestellt.

Kisch zieht sogar einen Vergleich zwischen dem Sechstagerrennen mit dem finstersten Mittelalter: Er schreibt, der Inquisitor, der sich so etwas ausgedacht hätte, würde selbst aufs Rad geflochten werden. Dieses wäre dagegen ein "idyllisches Einrad".

Der Text wird durch bestimmte Leitmotive unterteilt, die immer wieder auftauchen und diesem Rhythmus verleihen. Es sind dies: "Sechs Tage und sechs Nächte"; "rechts, links, rechts, links" und der Anfeuerungsruf: "hipp, hipp".

Ein weiteres Merkmal für Kischs Montagetechnik ist der Einschub eines Satzes über eine ganze Seite, beginnend im dritten Absatz. Der Satz wird eingeleitet durch das Motiv: "Sechs Tage und sechs Nächte" und endet mit: "...rechts, links, rechts, links". Dazwischen beschreibt er die Außenwelt, in diesem Fall Berlin. Neben einer Reihung von belanglosen Begebenheiten wie etwa: "...ins Café kommen Gäste, jemand überlegt ob er heute die grau-schwarz gestreifte Krawatte umbinden soll oder die braungestrickte, ...", benutzt er auch das Stilmittel des Kontrastes, indem er nach einer ganzen Reihe von geschilderten Belanglosigkeiten, diese auf einmal mit bedeutenden politischen Ereignissen kombiniert. Bsp.: "..., eine Dame läßt sich das Haar färben, ein Schuljunge macht seine Rechenaufgaben, im Reichstag gibt es Sturmszenen,...". Diese Kontrastierung wird auch benutzt um zu schockieren: "..., ein Gymnasiast kann nicht schlafen, denn er wird morgen den Pythagoreischen Lehrsatz nicht beweisen können, ein Arzt amputiert ein Bein, ..."

Im sechsten Absatz, in dem Kisch das Nachtleben um das Sechstagerrennen beleuchtet, macht er einen besonderen Kunstgriff, indem er das Leitmotiv: "rechts, links, rechts, links" das bisher für das Strampeln der Radfahrer stand, auf einmal auf körperliche Attribute, politische Richtungen, und Ortsbeschreibungen anwendet, bzw, umdeutet.

das gleiche macht er mit dem ebenfalls schon oft in anderem Zusammenhang benutzten Motiv: "sechs Tage und sechs Nächte".

Am Schluß wird noch einmal das Motiv:”rechts, links, rechts, links” aufgenommen, um das abrupte Ende der Reportage einzuleiten: “Herr Wilhelm Hahnke, Schönhauser Straße 139, soll nach Hause kommen, sein Frau ist gestorben.”

5. Schlußwort

Egon Erwin Kisch hat gerade durch seine oftmals literarische Herangehensweise an die Reportage, zeitlose Texte geschaffen. Erst dadurch erhalten sie ihre besondere Qualität, das Kisch-hafte, das sie auszeichnet und ein lebendiges Bild der damaligen Zeit vermittelt. Die Reportage ist auch heute noch eine wichtige journalistische Form, die Sachverhalte aus mehreren Blickwinkeln beleuchtet und dem Leser sehr viel mehr Einblick gewährt als die reine Nachricht. Natürlich sind Reportagen subjektiv, schließlich ist das ja gerade eine ihrer Bestimmungskriterien, aber wie Henri Nannen sagt: wo fände der Leser das schon, ein vollständiges und objektives Bild unserer Welt.

Literaturliste

- Theodor Karst in: Die Reportage, Theodor Karst (Hg.), Philipp Reclam jun., Stuttgart 1976
- Henri Nannen in: "Schreib das auf" - Deutsche Reportagen, Sternbuch, Gruner & Jahr, Hamburg 1978
- Egon Erwin Kisch: Nichts ist erregender als die Wahrheit, Walther Schmieding (Hg.), Bd. 1 + Bd. 2, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1985
- Rudolf Geisler: Die Entwicklung der Reportage Egon Erwin Kischs in der Weimarer Republik, Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1982
- Michael Geisler: Die literarische Reportage in Deutschland - Möglichkeiten und Grenzen eines operativen Genres, Scriptor Verlag, Königstein/Ts. 1982
- Michael Haller: Die Reportage - Ein Handbuch für Journalisten, Verlag Ölschläger, München 1990
- Meyers kleines Lexikon Literatur, Bibliographisches Institut, Mannheim 1986
- Die Weimarer Republik 1918-1933, Karl Dietrich Bracher / Manfred Funke / Hans-Adolf Jacobsen (Hg.), Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1988

